

General-Anzeiger



Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für 100 H. 1 Mk., durch
Post in Remberg 1,10 Mk., in Dresden,
Leipzig, Chemnitz, Gera 1,15 Mk.,
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.

Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte
oder deren Raum 12 Hg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Abheftiges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagsblatt“.
Eingetragene Nummer des Blattes 107 Hg.

Nr. 41.

Remberg, Donnerstag, den 8. April 1915.

17. Jahrg.

Neue Bundesratsverordnungen.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln beschlossen, um eine weitere Steigerung der Futtermittelpreise zu vermeiden und die im Inland vorhandenen Futtermittel in möglichst weite Kreise zu verfrachten, in denen der Mangel an Futtermitteln besonders empfindlich ist. Wie Futtermittel am 8. April 1915 in Gebrauch hat, muß sie an diesem Tage der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H. Berlin, Postdammer Straße 33, anzeigen, soweit er sie nicht selbst verbraucht oder verarbeitet, oder soweit sie nicht unter einem Doppelkennern von jeder Art bleiben. Der Bezugsvereinigung ist der Erwerb und Vertrieb dieser Futtermittel übertragen. Alle Futtermittel, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung im Inland vorhanden waren oder bis zum 1. Juli aus im Inland vorhandenen Rohstoffen hergestellt wurden, dürfen nur durch die Bezugsvereinigung abgesetzt werden; dabei ist für alle Verträge eine Ausnahme vorgelesen. Fremde ist den Besitzern, Händlern oder Herstellern solcher Futtermittel die Pflicht auferlegt worden, sie der Bezugsvereinigung auf deren Verlangen schriftlich zu überlassen. Die Bezugsvereinigung muß sie spätestens bis zum 1. Juni 1915 abnehmen. Für die Futtermittel, welche die Bezugsvereinigung übernehmen will, hat sie einen angemessenen Preis zu zahlen, hierfür sind Grundzüge aufgestellt, wodurch eine Schädigung der gegenwärtigen Besitzer verhindert werden soll. Dabei ist noch eine Ausnahmeverordnung für Gurken ansländischer, Besitzer von konzentrierten Lagern vorgelesen. Die Bezugsvereinigung hat die Futtermittel an die Kommunalverbände abzugeben, die sie nach ihrer eigenen Kenntnis der Verhältnisse den Verbrauchern zuführen. Dabei sind die Ausschlässe festgelegt, welche die Bezugsvereinigung und die Kommunalverbände für ihre Tätigkeit erheben dürfen. Futtermittel, die nach dem 31. März 1915 aus dem Auslande eingeführt werden, sowie Futtermittel, die als Rohstoffe hergestellt werden, die nach diesem Zeitpunkt aus dem Auslande eingeführt sind, bleiben von dieser Verordnung ausgenommen.

Weiter hat der Bundesrat, um den viel beklagten Mischstand entgegenzusetzen, das Speisefarbkorn vielfach als Saftartoffeln gehandelt werden, beschlossen, daß vom 25. April ab alle Saftartoffeln unter die Höchstpreise für Speisefarbkorn fallen, und daß auch bis dahin nur diejenigen Saftartoffeln als Saftartoffeln gelten, die aus Saftartoffeln stammen, die von der Deutschen Landwirtschafts-gesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vereinen anerkannt sind.

Endlich hat der Bundesrat durch Änderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaren das Erhalten von Weizenbrot aus reinem Weizenmehl zugelassen, wenn der Weizen zur Herstellung dieses Mehles bis zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist. Außerdem sind noch einige Rohstoffe für die vorgeschriebenen Saftartoffeln aus Roggenbrot zugelassen, wie Weizenmehl, Weizen- und Weizenmehl, Sago- und Tapiokamehl, und beschränkte Umlage auch Sirup und Zucker. Endlich ist den Verwaltungsbeförden die Befugnis gegeben worden, Beginn und Ende der zehnwöchentlichen Arbeitszeit in den Bäckereien in ländlichen Verhältnissen lo festzusetzen, daß die Arbeit vor 6 Uhr morgens beginnen kann, und ferner die Befugnis, im öffentlichen Interesse oder in Ausnahmefällen auszulassen.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 6. April (vorm).

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einwirkung Karle Kräfte und zahlreicher Artillerie nördlich, östlich und südlich von Verdun sowie bei Ailly, Apremont, Fizey und nordwestlich von Pont-à-Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in mehreren Feuern überhaupt nicht zur Entwicklung. Südlich von Verdun wurden sie abgelehnt. Am Ostrand der Maas haben gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unter vorübergehenden Vorübergehenden Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erstbitter wurden in Gegend Fizey getötet; mehrere französische Angriffe wurden abgewiesen.

Westlich des Brieferwaldes brach ein harter Angriff nördlich der Straße Fizey-Pont-à-Mousson zusammen. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Geschehnissen erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Ausschüttung aller seiner Bemühungen in der Champagne klar guttore ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördliche Angriffe östlich und südlich von Remberg sowie östlich von Anguloum waren erfolglos.

Im übrigen ist die Lage im Osten unbeeinträchtigt.
Oberste Heeresleitung

Bis jetzt 70 englische Schiffe im Kanal durch U-Boote versenkt.

Amsterd., 4. April. Nach der Zusammenstellung der holländischen Neberichte haben die deutschen U-Boote vom 18. Februar bis zum 25. März allein 70 englische Schiffe versenkt, also durchschnittlich zwei am Tag.

Keine Deportation der Leutnants von Schierstedt und Graf Strachwitz.

W.D. Berlin, 4. April. Nach Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft hat die hiesige Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris erklärt, daß eine Deportation der durch ein französisches Kriegsgericht verurteilten Leutnants v. Schierstedt und Graf Strachwitz niemals beabsichtigt gewesen sei, und daß die beiden Offiziere nicht weiter als Strafgefangene, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

Erhebliche englisch-französische Schlappen vor den Dardanellen.

Berlin, 6. April. Nach dem Giornale d'Italia landeten an der asiatischen Küste der Dardanellen 1800 Mann der englisch-französischen Truppen. Sie seien von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht worden. (Loff. Hg.)

c. B. Aus Solomiti wird der „Politischen Korrespondenz“ berichtet, daß der Kapitän des dort eingetroffenen griechischen Dampfers „Eikon“, der in Untermais des ergangenen Verbootes, am 29. März Andros anlieh, berichtet, daß sich im Hafen siebenundzwanzig große und kleine englische und französische Kriegsschiffe befanden, die sämtlich, mit Ausnahme eines Hospitalschiffes, Beschädigungen aufwiesen. „Queen Elizabeth“ sei mit Ausnahme von 14 Geschützen und den Schloten, die noch an Bord zu sehen waren, vollkommen lahmgelassen. Alle Schiffe hätten halbwegs geflaggt. Die Franzosen seien vollständig niedergeschlagen gewesen.

Kriegsmüdigkeit in England.

c. B. Londoner Stimmungsberichte, die über Gave und Holland in Beschlag ergreifen, lassen kaum noch einen Zweifel darüber, daß die Kriegsmüdigkeit auch in England merklich anzunehmen beginnt. Wie ein eingelangtes Schreiben haben nicht bloß die Regierungskreise, sondern auch die Zeitungen des Hamworth-Kongress, der die eigentliche Heerpresse umfasst, die bisherigen Fanfarentöne über die Bemächtigung Deutschlands, den bevorstehenden Vormarsch der Verbündeten nach Belgrad um, eingeklärt. Nach englischer Ansicht wäre die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, die Möglichkeit von

Friedensverhandlungen gegeben, wenn Deutschland auf die Räumung Nordfrankreichs und Belgiens eingehen wollte, aber die dauernde Festigung der Deutschen in den von ihnen okkupierten westlichen Küstengebiet wäre eine derart fähige Bedrohung Englands, daß dieses einen endlichen Krieg diesem Zustand vorziehen müßte. Das ist die in allen englischen Kreisen verbreitete Anschauung. Es ist weiter zweifellos, daß der unannehmbare Stillstand in der Rekrutierung, die Bahrnehmung von der Unbesiegbarkeit der Deutschen, die erhebliche Schädigung des britischen Welthandels durch den deutschen U-Boottenkrieg und schließlich die zunehmende Mürung in der englischen Arbeiterklasse die englische Siegeszuversicht und Kriegslust stark herabgemindert haben.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 7. April 1915

* Die Osterwetter-Vorausage war in diesen Tagen gänzlich unzutreffend, und wer sich auf sie verlassen hat, ist gründlich hinein-gefallen. Am Ostermontag sollte die Sonne hell und mild scheinen, aber das tat sie gerade nicht, sondern verstockte sich hinter die Wolken. Wer demnach den gewöhnlichen Osterplatzierung aus Freie unternahm, dem wurde der Feiertag nur als gerade umgekehrt Anfall Regen und es Sonnenheide, und die warme Luft lockte denn auch viele hinaus in Feld und Wald und die sich besonders weiter fort fühlten, ließen sich sogar im Freien nieder. Der Besuch von auswärts war in diesem Jahre unbedeutend und besonders vermehrte man die Soldaten, die sonst zu den Festtagen so stark vertreten sind.

Infolge dessen verlief das Fest ziemlich ruhig. Am 1. Osterfesttage hielt die Jugendwehr einen Bismarckabend im hiesigen Schützenhaus ab. Dagegen viele Männer im Fräulein gehen, der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Bürgermeister Dr. Schiffer begrüßte die Anwesenden, indem er zugleich auf die hohe Bedeutung einer Bismarckfeier in dieser großen Zeit hinwies. Das Abendessen des großen Konzerts wurde dann mit Vortrag, Liedern und vor allem durch den von Herrn Pfarrer Meyer gehaltenen Festvortrag gefeiert. Er führte in kurzen Zügen die Kindheit, die Zeit der Ausbildung und das glückliche Familienleben des Reichsgründers vor. Vor allen Dingen entrollte der Redner aber ein Bild von den gewaltigen politischen Kämpfen und Kämpfen des „Reichsgründers“. Die darauf folgenden Aufführungen der Jugendwehr „Am Schützenabend“ und „Auf treuer Wacht“, waren ursprünglich nicht für einen Bismarckabend, sondern für einen Kriegsende bestimmt. Sie wollten demnach Bilder aus den gegenwärtigen Kämpfen bieten. Dieser Zweck wurde voll und erfüllt. In dem ersten Stücke entrollten die Darsteller in geschickter Weise ein Bild des Lebens im Schützenabend mit seinem Ernst, aber auch mit seinem Humor. Das zweite Stück führte uns an die Ohren und zeigte die durch die Kassen hervorgerufene Not und wie uniere tapferen Jungen selbst auf den vorgeschobenen Posten nicht verzagen, sondern mutig dreinzuschlagen verließen. Die sämtlichen Darbietungen waren geeignet, einen lebendigen Eindruck hervorzurufen. Besonders ercent wurden die Festeilnehmer, daß auch Herr General-Superintendent Prof. Gemrich aus Magdeburg sie mit seinem Besuche beehrte.

Verordnung. Herr Jugendweh C. Seifert, Danzig-Langfuhe, Schwiegerknecht der Wime-Bandendirektor, ist zum Offizierskandidaten ernannt worden. Ferner ist Seifert seit 26. 8. 1914 Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Kl.
Aus den Beiratskreisen. Sergeant Ewald Hildebrandt-Teubitz, in Gefangenschaft. Wundarzt Max Hibel-Kemsch, verna. Musikleiter Franz Friedrich-Lammshof, verna.

Die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Halle gibt bekannt, daß der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Bielefeld nach Hammlo bei dem Kaiserl. Postamt in Remberg offiziell ausliegt.

* Auch Weizenmehl fürs Brot. Das Verhältnis der in Deutschland verfügbaren Vorräte an Weizen und Roggen hat sich durch den vorzugsweisen Verbrauch von Roggenbrot im Her und bei der Zivilbevölkerung zu verschärfen, daß, was künftig nicht mehr Weizenmehl verbrauchen wird, in den letzten Monaten überwiegend Weizenmehl vorhanden sein würde. Es ist deshalb auf die Kriegsgerechtigkeitskommission eingewirkt worden, daß sie bei ihrer Weizenverteilung auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nehme.

Die Kommunalverbände werden deshalb auch gegen ihren Vertrag Weizenmehl neben Roggenmehl zugewiesen erhalten und haben durch Erlaß eigener Beschlüsse dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaftes Weizenbrot hergestellt wird. Reines Weizenbrot dagegen sollte nur ausnahmeweise gegeben werden.

Vom Vereinslagertag A. 4 der Landkreis Sachsen-Anhalt

Unter den verschiedensten Kranken-Hilfs-Verpflegungsanstalten des Anstaltsges zur Ausführung eines Hilfsagartages der Prov. Sachsen und des Herzogtums Anhalt hat namentlich der von ihm eingerichtete Lagertag, der bekanntlich die Bezeichnung „A. 4. Landkreis Sachsen-Anhalt“ erhalten hat, eine lebhafte Tätigkeit entwickeln können. Raum fertig gestellt, hat er sofort seine Stelle nach dem weltlichen Kriegsschauplatz angetreten und seine Tagelöhnerausposten ausgespart. Bisher ist er ununterbrochen beschäftigt gewesen und hat seinen Tag fülle geleistet. Seine erste Fahrt führte nach Keisel, wofür er 249 Verwundete übernahm und nach Speier überführte. Nach Entladung derselben, wurde nach Veranlassung der Vorrede wurde der Lagertag sofort wieder nach dem Keisel beordert, von wo er auch ebenfalls Verwundete nach Ludwigslagen überführte. Die dritte Fahrt zum Kriegsschauplatz brachte ihn über Sedan nach Keisel, von wo er über 200 Verwundete nach München überbrachte. Hier wurde der Lagertag reichlich mit Naturalien und Geld versehen um für eine größere Reise gerüstet zu sein.

Er hat die, die Spender des Juges jetzt gewiß hoch interessierende Aufgabe, nach den Krankheiten abzugeben, um der Kaiserl. Deutschen Seidamerie zur Verfügung zu stellen, zu erfüllen. So viel uns bekannt, ist noch keinem der reichsdeutschen Vereinslagertage dieser große Vorzug zuteil geworden. Ferner wird es unsere Spender ganz außerordentlich interessieren, daß, als dieser Zug mit Verwundeten belegt, durch das große Hauptquartier fuhr und hier kurzen Aufenthalt hatte, der oberste Chef des Feld-Sanitätswesens, Erzherzog von Schjerning, persönlich Veranlassung nahm, den Zug zu besichtigen, und daß er bei dieser Gelegenheit die außerordentlich gute Einrichtung des Juges besonders lobend hervorhob, und dem Arbeitsauschuß wie den Spendern den Dank der Heeresanitätsverwaltung übermitteln ließ. Auch unsere Verband- und Erziehungsklassen, z. B. sieben an der Zahl, üben eine erhellende, außerordentlich lebhafte Tätigkeit aus, von allen Seiten gehen uns Berichte über eifrige Verrichtungen und viel Dank- und Anerkennungsschreiben von den mitwirkenden Dienststellen zu.

Zum Schluß sei es verstatet, als einem Stimmungsbericht von uns verpfliegter Verwundeter die nachfolgende Postkarte mitzutheilen, die uns vor einigen Tagen angegangen ist:

„Wir sind mit dem Lagertag A. 4. aus Keisel nach München beordert worden und können Ihnen berichten, daß Aufenthalt, Verpflegung, aufmerksame Hilfe durch den Wärtter pp. über alles Lob erhaben sind. — Den Kassen, die die Einrichtung dieses Juges in die Hand genommen haben, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.“

Arbeitsauschuß zur Ausführung eines Hilfsagartages der ländlichen Kreise der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt, Halle a. S.

Krieg und Mietsvertrag.

Zurückföhrliche Betrachtungen.

Die Lanzenreit unserer Truppen hat dem Einbrüche in unsern Frieden und dem Land nicht nur ein schreckliches Bild gezeichnet, sondern es uns auch ersichtlich, welche Strafen feindlichen Gebietes selbst zu belegen. Wir haben deshalb die Folgen eines feindlichen Einbruchs und dessen Einwirkung auf das Leben und die Arbeit fast gar nicht zu prüfen bekommen. Nur bei zwei Grenzländern, im Osten und im Westen, ist dies teilweise der Fall gewesen. Die juristisch am weitesten Frage, wie es sich bei einem derartigen feindlichen Einbruch mit den Mietern und Miethäusern aus einem geschlossenen Mietsvertrage verhält, ob letzterer davon befreit wird oder nicht, ist deshalb auch für uns Deutsche nicht so ganz ohne Bedeutung, wie es bei unserm Vordringen in Feindesland beim ersten Blick den Anfeinden haben könnte.

Nachtraglich pflegen Laienwelt bei drohendem Vordringen kriegerischer Ereignisse aus ihren Wohnplätzen zu fliehen, ohne erst das Erleidene des Feindes abzumauern. Haben sie dort nur zur Miete gemietet, so erhebt sich die Frage, ob die Miethäuser sich die Bezahlung der Miete trotz der Flucht untergeordnet vorbehalten. Diese Frage ist deshalb zweifelhaft, weil sich eigentlich vor dem wirklichen Einbrüche des Feindes in den Verhältnissen zwischen Mieter und Vermieter oder an dem Mietsvertrage selbst, dessen Inhalt der Wohnbau, nicht das Mindeste geändert hat. Ist dagegen die Gegend schon wirklich Kriegschauplatz geworden, das Haus von dem eignen oder feindlichen Heere für seine eigenen Zwecke in Anspruch genommen oder gar zerstört, dann ist natürlich die Frage juristisch zweifelhaft zu sein, wie findet ihre Lage Beantwortung in den allgemeinen Grundgesetzen des bürgerlichen Gesetzesbuchs, nach denen der Vermieter den Gebrauch der Mietsfläche fortbauend (nicht bloß bei Übergabe der Wohnung) gewährt hat und bis zur Zeit der Störung der Mietsvertrag auf Mietsverträge gemäß, wenn es dem Vermieter, ist es auch aus einem von ihm nicht verschuldeten Grunde, unmöglich wird, den Mietsvertrage durch den Einbruch des Feindes zu gewährleisten. Dies würde bei militärischer Besetzung des Hauses oder gar bei Zerstörung der Mietsfläche, solange aber hieron noch keine Rede war, und der Mieter seinen Wohnort bloß verlassen hat, weil die Gegend zum Kriegschauplatz werden könnte, weil die Frage, ob der Mietsvertrag trotz der Flucht weiter zu gelten ist, zweifelhaft. Denn es könnte ja sein, daß der Mieter, wenn er nach längerer Zeit in das wieder friedlich gewordene Gebiet zurückkehrt, die Wohnung unversehrt findet, also, wie sich bisher zeigt, unbeschädigt hätte in den Besitz der Wohnung kommen können, gemäß nicht. Es muß sich immer um eine Gefahr handeln, deren Verwirklichung jeden Augenblick eintreten kann. Wenn dann hat es der Mieter nicht nötig, die Verwirklichung der Gefahr abzuwarten, er darf ihr durch Auszug ausweichen. Sollte man andere Meinungen sein, so würde dies zu unannehmbaren Konsequenzen führen. Einem Gebäude droht die Gefahr des Einsturzes. Soll nun der Mieter so lange in der Wohnung bleiben und die Miete weiter bezahlen, bis ihm das Haus über dem Kopf einstürzt?

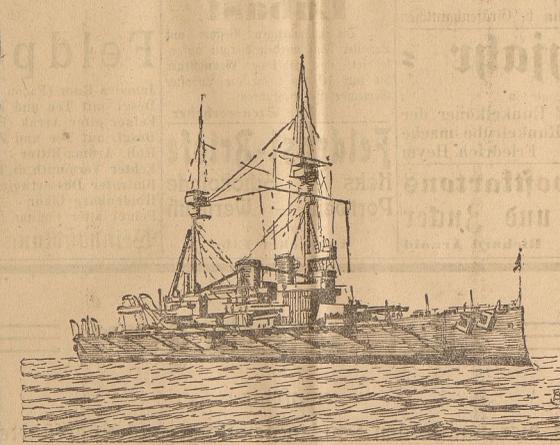
Ganz so ist es aber bei militärisch zu erwartendem feindlichen Einbrüche. Den damit drohenden Gefahren (Lüftung, Verwundung, Gefangennahme, Wegschleppung) darf der Mieter ausweichen, ohne zur Bezahlung der Miete während der Abwesenheit verpflichtet zu bleiben. Somit würden alle unsere ökonomischen und ethischen Mängel Miets-

anprüchen ihrer Hauswirte nicht entgegnet sein. Bei dem deutschen Einmarsch in Paris 1870, namentlich bei der Belagerung und Besetzung der Stadt, sind derartige Streitigkeiten zwischen geflohenen Mietern und ihren Hauswirten vor französischen Gerichten überaus häufig auf Grund des Art. 1722 des Code Napoléon ebenso beantwortet und geschlichtet worden, und auch der deutsche Gouverneur von Belgien hat sich kürzlich ebenfalls dafür erklärt, daß die vor dem deutschen Heere geflohenen Mieter Anspruch auf Mietzins - Fortfall oder mindstens Mietszinsermäßigung haben.

Von Nab und fern.

Wiederaufnahme des Bahnverkehrs nach der Schweiz. Von den Reichseisenbahnen in Ost- und Westpreußen ist die Wieder-

Linien Schiff „Lord Nelson“ wurde vor den Dardanellen vernichtet.



Das englische Linienschiff „Lord Nelson“, ein Vorgänger der Dreadnought-Klasse, wurde im Dezember des Jahres 1903 in Dienst gestellt. Es ist 410 Fuß lang, 79 Fuß breit und verdrängt 16 500 Tonnen Wasser. 16 750 Pferdekräfte geben dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Knoten. Seine Besatzung beträgt etwa 400 Mann. Die Armierung ist außerordentlich stark. Es umgibt vier 12-pfüllige, zehn 9,2-pfüllige Geschütze in Panzerbetten. Ferner ist es besetzt

mit 23 3-pfülligen Schnellfeuer-Geschützen und 23 Geschützen. Unter Wasser befinden sich 5 Torpedobalancierrohre, davon je 2 an der Seite und eines hinten. Außerdem ist es durch starke Panzerplatten geschützt. Nach feindlicheren Schusswunden soll nun dieses Großkampfschiff vor den Dardanellen seinen Untergang gefunden haben. Die aus griechischer Quelle stammende Nachricht ist jedoch bisher von anderer Seite nicht bestätigt worden.

Das englische Linienschiff „Lord Nelson“, ein Vorgänger der Dreadnought-Klasse, wurde im Dezember des Jahres 1903 in Dienst gestellt. Es ist 410 Fuß lang, 79 Fuß breit und verdrängt 16 500 Tonnen Wasser. 16 750 Pferdekräfte geben dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Knoten. Seine Besatzung beträgt etwa 400 Mann. Die Armierung ist außerordentlich stark. Es umgibt vier 12-pfüllige, zehn 9,2-pfüllige Geschütze in Panzerbetten. Ferner ist es besetzt

mit 23 3-pfülligen Schnellfeuer-Geschützen und 23 Geschützen. Unter Wasser befinden sich 5 Torpedobalancierrohre, davon je 2 an der Seite und eines hinten. Außerdem ist es durch starke Panzerplatten geschützt. Nach feindlicheren Schusswunden soll nun dieses Großkampfschiff vor den Dardanellen seinen Untergang gefunden haben. Die aus griechischer Quelle stammende Nachricht ist jedoch bisher von anderer Seite nicht bestätigt worden.

aufnahme des direkten Bahnverkehrs mit der Schweiz beschlossen worden. Nur der seit dem Krieg gelähmten Strecke Mülhausen - Basel föhrt täglich vorläufig spanische Güter verkehren.

Probieren von Wertierfleisch. Die Mitglieder der städtischen Körperchaften in Posen veranstalteten ein Probieren von getrocknetem Schweinefleisch. Das Fleisch stammte von einem fünf Monate lang vorliegenden Jahres geflachteten Schwein. Das seit dieser Zeit, also über 7 1/2 Monate lang, im Getriebe des städtischen Schlachthofes aufbewahrt worden war. Das allgemeine Urteil lautete dahin, daß das Fleisch einen hervorragenden guten Geschmack habe.

Ein österreichischer Ballonfahrer in Aufbruch gefahren. Kurz vor der Übergabe von Venedig flogen drei vier Ballons mit acht Insassen auf, aber deren Verbleib lange Zeit nicht bekannt war; sie mußten durch wirbelnden Wind zu den Küsten abdriften und dort zur Landung gezwungen worden sein. Nun haben russische Flieger über den Österreichischen Alpen die Meldung abgegeben, daß Hauptmann Wlaschka, einer der Ballonfahrer, wohlbehalten in Gefangenschaft geraten ist. Über

geachtet wird, dem Berliner Professor Engler verliehen. Der deutsche Gesandte v. Lucius nahm die Medaille für den abwesenden Professor Engler aus den Händen des Königs entgegen.

Die Überwinterungsarbeiten in Norwegen. Der norwegische Staatsrat beschloß, die staatliche Aufsicht über alle von norwegischen Schiffen abgehende oder in norwegischen Gewässern ankommenden Expeditionen einzuführen, um möglichst Unfälle zu vermeiden.

Volkswirtschaftliches.

Aufbauarbeiten der Waldwirtschaften an den Eisenbahnen. Die Eisenbahnverwaltung sollte an alle Dienststellen die Befehle ergehen lassen, das gesamte im Besitz der Verwaltung befindliche Land das gegenwärtig für die eigenen Zwecke der Eisenbahn nicht benötigt wird, soweit es sich für Feld- und Gartenbebauung eignet, zur Erzeugung von Nahrungsmitteln in Benutzung zu nehmen. Namentlich sind, wie man der Zeit. Anz. schreibt, auch die Waldausbreiten, die auf Strecken von mehreren hundert bis zu mehreren hundert Metern und die Entleerung von Waldbränden durch Stürme aus den Maschinen verdrängen sollen,

zum Anbau von Lebensmitteln in Angriff genommen. Das Sägen dieser Schutzgebiete geschieht auf Kosten der Verwaltung, die auch für Beschaffung von Wasser und Material sowie für Unterhaltung der Eisenbahnen selbst besorgen läßt. An erster Stelle werden die Flächen den Eisenbahnen der Eisenbahn zur Bewässerung zur Verfügung gestellt. Späterhin kann es sich um einen sehr bedeutenden Bereich handeln, der bisher wirtschaftlich ungenutzt, jetzt von Seiten der Verwaltung für die Lebensmittelerzeugung nutzbar gemacht wird.

Stellungskämpfe.

Schlüßergebnis von 100 Tagen. Der Stellungskrieg, wie er sich heute auf den Schlachtfeldern von Frankreich entwickelt, ist gewiß eine einzigartige Erscheinung der Kriegsgeschichte, doch führen immerhin wieder der Entwicklung von der Bewegung der Fronten. Auf eine besonders interessante Episode der napoleonischen Kriege, in denen bereits der Stellungskrieg in einem großen Maßstab durchgeführt wurde, weist G. Renard im „Temps“ hin. Es handelt sich um die berühmte Stellung, die Wellington bei Torres-Verbas in Portugal einnahm, um den Vormarsch der französischen Truppen gegen Alibon zu verhindern.

Die Gräben und Verschanzungen, die der englische Feldherr damals von 25 000 Mannern während eines Monats mit seinen Truppen durch den auf den besten Feldbefehlungen; sie befanden aus einer vorderen und einer hinteren Linie, von denen die erste 48 Kilometer lang war und sich mit einer Seite an den Tago-Fluß anlegte. Die zweite kleinere Seite als Ergänzung für die eigentlich unzugänglichen Truppen diente. Die Gräben, die 5 Meter breit waren, hatten eine Ummantelung von 3 Meter Höhe, besaßen geräumige Höhlen und Unterfluren, in denen die Soldaten wohnen konnten, und waren durch Stützmauern mit einander verbunden. Als Erinnerungsmarkens, die die französische Armee besetzte, ist zu sehen, wie ungewohnt und unergründlich den Kriegern Napoleons diese Art von Stellungskrieg war. Vergebens veruchte man, den Feind aus seinen Höhlen heraus zu treiben; Wellington blieb innerhalb seiner Verschanzungen. Die französischen Gräben schimten zwar furchtbar über die „Reinheit der Gräben, die sich in Manövern vertieften“, aber sie konnten nichts gegen die erdigen und weichen sich, zu dem gleichen Mittel zu greifen. Die zweite, die zum Ausschub der Schützengräben unmittelbar wurden, tat die Arbeit unvollständig und ungenügend; selbst die Missete weigerten sich, gegen die Erregung des Schlachtfeldes die erdigen Arbeit eines Lebens zu ertragen. Die erdigen Arbeit eines Lebens zu ertragen. Die erdigen Arbeit eines Lebens zu ertragen.

Von den Mähen und Duellen des Lebens in den Schützengräben ergibt auch eine lebendige englische französische Öffentlichkeit. Die Berichte eines jungen Leutnants der Belagerung von Sebastopol enthält. Anschaulich schildert Karl Wedder, ein 19jähriger Leutnant, der in den Schützengräben vor Sebastopol 1855 durch eine Granate getötet wurde, in diesen Briefen an seine Familie. Er schildert die unruhigen und niederdrückenden Stimmung der Artillerieabteilung auf den französischen Soldaten. „Der Kampf unser freiem Himmel, in voller Sonne“, schreibt er, „deint nur ein Kinderpiel im Vergleich zu dieser Arbeit in den Eingeweiden der Erde, die uns zu Mauthürten erwidert, und zu den Gräben, die sie belegen.“ Zwei Tage und eine Nacht muß man „sich bedecken“, d. h. in den Gräben aushalten, bis die Soldaten auf einige Zeit abgelöst werden. Der junge Offizier empfand dieses Leben und Warten in der Erde als seiner unwürdig und schreibt z. B.: „Zeit tun mir gar nichts; mir liegen im Graben und werden dabei demütiert. In einem einzigen Monat find 700 Mann unseres Regiments getötet und verunmündet oder von den Antiken zerstört. Jeder Mann hat ein eigenes Grab, wie das untrügliche, muß auf eine so dumme Weise zugrunde gehen. Wahrheit, ein schönes Schicksal, in einem Graben getötet zu werden.“

Santa Rita, indem er an das Lager seines Kameraden trat, „wir sind auf dem Dampfer „Arato“.“

Alfred dankte ihm und schloß dann wieder die Augen. Die Natur versagte ihr Recht. Ein tiefer Schlaf hielt ihn mehrere Stunden lang gefangen.

Felicitas war erst nach langer Verhinderung wieder zum Bewußtsein gelangt. Aber ihr Zustand beunruhigte den Schiffarzt. Es stellte sich ein heftiges Fieber ein, das festhielt. Der Arzt hat kein Mitleid; aber der Ausgang der Krankheit war nicht abzusehen.

Als Alfred erwachte, fühlte er sich neu notwendig. Seine merkwürdige Natur hatte die Strapazen der Ungewöhnlichkeit ohne böse Folgen überstanden. Als er jedoch von der schweren Erkrankung der Geliebten hörte, breitete sich eine tiefe Blässe über sein Gesicht. Sollte er die ihm wegen abzugeben, um sie nun nicht verlassen zu lassen? Er versuchte, sich zu erheben, um seiner eigenen Lebenskraft mehr zu entnehmen, um sie zu retten. Seine Liebe mußte ihn zum Ziel zwingen.

Über der Art verweigerte ihm den Zutritt. „Es darf niemand zu dir kommen“, sagte er, „unbedeutende Ruhe ist dir dringend nötig; an Bord ist die Krankenpflege ohnehin erschwerter; ich werde mein Bestes tun.“

Mitleidig blickte er in das verweilte Gesicht des jungen Seemanns; denn freilich er ihm die Hand reichend, so Alfred ergriff sie mit bebender Hand und brüde sie fest. Er sprach, konnte er nicht; ihm Herz war überrollt.

Die nächsten zwei Tage brachte er teils in fieberhafter Erregung, teils in dumpfer Verwirrung zu. Am Abend des dritten Tages trat eine Erhös ein. Alfred schaute ein Gelände der Erregung, von wo aus er die Tür der Kabine sehen konnte, hinter der ein lautes Wehen mit dem Tode rang. Die Minuten dehnten sich zu qualvollen Stunden aus. Wie gebannt blinze seine Blässe an der bewußten Tür. Jetzt wurde sie geöffnet, der Arzt trat heraus. Alfred wagte kaum, sich zu rühren, was würde er hören? Als der Arzt des Sarrandens ansichtig wurde, trat er rasch auf ihn zu: „Gereitet!“

„Gereitet!“ wiederholte der junge Seemann; es klang wie ein Ausruf; dann drückte er dem Arzt innig die Hand: „Ich danke Ihnen, die Ihre Stimme bedeu.“ „Wann darf ich sie sehen?“ fragte er dann schnell.

„Nun nicht“, warnte der Arzt, „in ein paar Tagen erst.“ Sie mußten Gedulden haben. Alfred näherte sich bereits der Kabine, als Alfred zum erstenmal die Kabine Felicitas' von Drenke betrat. Diese lag in einem bequemen Stühle. Sie strahlte dem Eintretenden die reise förmliche Hand entgegen, große Tränen standen in den dunklen Augen. Mit einem Schritt war Alfred an ihrer Seite, nahm die zarte Gestalt in seine Arme und beietete sie an seine Brust. Was in die Augen in den Herzen der beiden Menschen vorging, das weiß Gott allein.

Endlich hob Felicitas den Kopf, eine Frage lächelte auf ihren Lippen: „Wo ist mein Vater?“ Der alte General mußte den Tod in den

Wellen gefunden haben; denn er war nicht unter der Gestirnen. Ein Moment später Alfred mit der Antwort, aber dies Hören hatte dem Mädchen alles.

„Lo“, rief sie, und als er nicht, brach sie in bitterlichen Weinen aus; der Tote hätte ihr wenig Liebe gegeben; aber die Tränen, die tief einiges Kind ihm nachweinte, waren schmerzlich und aufrichtig. Der junge Seemann dachte die Weibchen fest an sich, und seinen Hoffnungen, keinem Hebevoler Zutreffen gelang es, sie allmählich zu beruhigen.

„Wenn wir in Hamburg ankommen“, flüüsterte er, „bringe ich dich zu meiner Schwester. Du mußt sie sich erinnern; dann sollst du dich erholen und dann — dann —“ sein Mund brach es nicht aus, aber aus seinen Augen brach ein solch warmer, glücklicher Strahl, das Felicitas sich bedend an ihn schmeigte.

„Nach einer Weile aber hob sie auf zu neuen das Gefühl, ein Schatten lag darüber: „Wo ist Gar Fellen?“ fragte sie leise. Alfreds Züge wurden bleich, als er antwortete: „Sei ruhig, mein Lieb, fürchte dich nicht mehr, ich bin bei dir, niemand soll dich mir nehmen.“ „Wo ist er?“ unterdrückte sie ihn hallig. „Sein Los ist untrüblich.“ Jähr der junge Seemann leiste fort, er ist länger krank; der Arzt stellte fest, daß in der Seemannsnacht ein schwerer Gegenstand an seinen Kopf geschleudert worden sein müsse, insofern es eine Gehirnerschütterung eingetreten, die mit — Strömungen enden könnte.“

„Abermals und immer nachdem Felicitas die entsetzliche Nachricht, schaudernd weinen

ihre Gedanken bei dem Unglücklichen, der sie so viel geliebt und dessen schmerzliches Schicksal sie mit tiefstem Mitleid erfüllt, er sich allmählich gelinde es Alirid, Felicitas zu beruhigen, ihre Gedanken von der traurigen Vergangenheit abzulernen und sie hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu lassen.

In Southampton angekommen, landete Alfred seiner Schwester ein Telegramm folgenden Inhalts: „Gereitet, in drei Tagen in Hamburg, bringe dich mit.“

Der kleine deutsche Dampfer „Stabe“, der im Besitz war, nach Hamburg zurückzuführen, nahm die Mannschaft und die reichesten Passagiere der gestunkenen „Santa Rita“ auf.

Felicitas hatte sich ziemlich erholt, obwohl sie wenigstens auf sein Kommen. Alfred jedoch sorgte mit trübender Sorgfalt für sie, denn außer ihm hatte sie niemand, dem sie vertrauen konnte. In dem Fräulein von Soller hatte den Tod gefunden bei der Katastrophe.

Außer dem Schiffarzt ahnte wohl niemand, in welchem Verhältnisse der stahlhülle, mutige Offizier an der schönen Felicitas von Soller hand; man würde nicht, daß sie sich von selber fänden und fanden es gewissermaßen selbstverständlich, daß der junge Seemann sich des garten, von Schicksal so hat betroffen Mädchen annahm. Ihn übergeben konnte Alfred, trotz seiner tiefen Schwermut für Felicitas, mit keinem Ziel jede Vertraulichkeit in Gegenwart anderer, um den Fuß des jungen Mädchens auch vor der leiblichen und geistigen Verwundung zu bewahren.

Son 23 (Fortsetzung folgt.)

Pänter für die hiesige Kirche gesucht.
Meldungen bei Herrn Kirchenassistentenradt Neblich erbeten.
Kemberg, den 7. April 1915.

Der Gemeindefürsorge-Rat.

Am Dienstag, den 13. April, nachmittags 1 Uhr
findet in der Schule, Klassenraum 7, die
Aufnahme der schulpflichtigen Kinder
statt. Sämtliche Kinder haben einen Impfschein und die auswärts ge-
borenen außerdem auch noch einen Geburts- und Taufschein mitzubringen.
Die Gädiger Kinder werden hier ebenfalls aufgenommen. Die Warnung
vor allzu großen Zuckertüten ist in diesem Jahre wohl überflüssig.

Der Rektor.
Langenkamp.

**Saat-, Speise- und
Futterkartoffeln**

verkauft Rittergut Schköna b. Gräfenhainichen

= Zum Frühjahr =

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Gemüse-, Gras- und Feldsamen, auf Runkelkürer der
preisgekrönten 38 Pfd. schweren Runkelrübe mache
ich besonders aufmerksam Friedrich Heym

Verwandfertige Feldpostkartons
mit Rum, Arrak, Tee und Zucker
empfiehlt Richard Arnold

Öffentliche Sitzung

der Stadtvorordnetenversammlung
Freitag, den 9. April, abends 7^{1/2} Uhr
im Rathaus.

- Agenda:
1. Vereibung und Einführung des
Senators Herrn Feder.
 2. Gesuch wegen eines Beitrags für
den roten Halbmond.
 3. Gesuch um Erlaß von Kosten für
unverbrauchte Gießstrahl.
 4. Vorlage wegen Aufhebung oder
Fortbestand der gewerblich
Fortbildungsschule.
 5. Nachbemängung einer Ausgabe.
 6. Vorlage wegen Anschaffung einer
Schreibmaschine.
 7. Beratung des Etats für 1915/16.
 8. Beschluß über Auszahlungen der
Baugelder.

August Huhn

Lubast

Die auswärtigen Besitzer auf
Lubast für werden hermit aufge-
fordert, ihre jährliche Grundsteuer
bis zum 10. April an die Lubaster
Gemeindefiskus abzuführen.

Der Steuererheber

Feldpost-Briefe
Keks — Schokolade
Portwein — Wermuth
u. a.
Apotheker Elbe.

Ein Versuch überzeugt Sie

von der unübertroffenen Qualität, Billig-
keit und Ausgiebigkeit meiner
RÖST-KAFFEES
was allgemein anerkannt wird

C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Unser Kronprinz

wünscht für seine Truppen

Rum ●● Arrak ●● Südweine

Ich empfehle fertig zum Versand

Feldpost-Pakete:

Jamaica-Rum (Facon) 1/2 Pfd.	0,70 & 0,85	1 Pfd.	1,00 & 1,25 M.
Desgl. mit Tee und Zucker	0,85	1,00	1,15, 1,40
Feiner alter Arrak (Facon)	0,70	0,85	1,00, 1,25
Desgl. mit Tee und Zucker	0,85	1,00	1,15, 1,40
Holl. Aroma-Bitter	1,-		0,75, 1,15
Echter Vernuth di Torino			0,85, 1,25
Blutroter Dessortwein			0,85, 1,25
Hindenburg-Likör			0,75, 1,15
Feiner alter Cognac (Verschnitt)			0,85, 1,25

Weinhandlung R. Schröter, Ratseker, Kemberg

**Gemüse- und
Blumensamen**
von Carl Babb, Hoflieferant für
in Originalpackungen wieder ein-
getragen bei **Wih. Beder**

Für Landwirte!
phosphorhaltenen Futterfalk
Marke A und B
Leinöl - - - Viehtran
Viehjalz - - Glaubersalz
billigst bei **F. G. Glaubig**
für unsere Feldgrauen

Einkochbüchsen
in Metall
Dauerhaft und billig zu haben bei
Paul Elstermann
Kemberg, Leipzigerstraße 61

Brodmanns Futterfalk
empfehle zu Originalpreisen
Leinsamen, Leinöl, Viehtran
Viehjalz, Wachholderbeeren
Restitutionsfluid
Franzosenöl, Salzledrollen
W. Beder, Kolonialw. u. Drogen

Marmelade
Pflaumenmus
empfiehlt **C. G. Pfeil**

== Zum Schulbeginn ==

empfehle
alle hier und in den Schulen der Umgegend eingeführten

Schulbücher

Ferner halte sämtliche vorgeschriebenen
Schreib- und Zeichenmaterialien

stets vorrätig

Richard Arnold
Buchdruckerei . . Buch- und Papierhandlung

Bratheringe, Bollheringe,
saure Gurken ● Senfgurken
ff **Marmelade**
empfiehlt **F. G. Glaubig**

= = Weck = =
Fleischläser
für Einloshapparate sind wieder ein-
getragen und empfiehlt in allen Größen
Friedrich Heym

Cigarren
Zigaretten
Kau- und Rauchtobak
Rum Arrak - Cognac
Punschgetränke usw.
empfiehlt **Wilhelm Beder**.

**Ziegen-, Kaninchen- u.
Geflügelzüchter-Verein**
von Kemberg und Umgegend
Am Freitag, den 9. April, abends 8
Uhr im Ratseker

Versammlung
Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Wasserzucht zur Fleischver-
sorgung.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Soldatenkisten

mit und ohne Verschluss in allen Größen. Für unsere Feldgrauen
empfehle: Holzstiften für Cigarren, Eier, Vitore etc. zu billigen Preisen
Friedrich Heym

Die Eroberung Belgiens 1914.

Selbstverleitet. Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt
und bearbeitet von Major Viktor v. Stranz. Mit zahlreichen Abbildungen
im Text und 5 Illustrationsbeilagen. 160 Seiten stark. Preis 90 Pf.

Heute früh 3 Uhr verschied nach längeren, schweren
Leiden meine liebe Frau, unsere gute Schwester und
Schwägerin
Frau Christiane Müller
geb. Fehse
im Alter von 62 Jahren. Dies zeigt tiefbetruibt an
Namens der trauernden Hinterbliebenen
Louis Müller.
Lubast, den 7. April 1915.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3
Uhr in Rotta statt.

Cigarren
in reicher Auswahl und vorzüglicher
Qualitäten in
100 Stück-Kisten
50 Stück-Kisten
25 Stück-Kisten
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Naturzahn, Gold u.
unedigen Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Bayrische
Malzextraktbonbon,
Sukaltypus- und Spitz-
wegerichbonbon
gegen den Husten
zu haben in der
Apothek Kemberg

Für unsere Helden im Felde ist das Beste nicht zu gut
Kronprinz-Zigarren
in Kistchen von 25 Stück 210 Gramm schwer sowie alle Größen in
Feldpost-Kartons
Delvapier usw. empfiehlt billigst **Friedrich Heym**

Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme
bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen
wir allen unsern innigsten Dank. Besonders Dank
Herrn Archidiakonus Schulze für seine trostreichen
Worte am Grabe.
Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Pietzner.